

Concordia Theological Monthly

Continuing

Lehre und Wehre (Vol. LXXVI)

Magazin fuer Ev.-Luth. Homiletik (Vol. LIV)

Theol. Quarterly (1897—1920)-Theol. Monthly (Vol. X)

Vol. II

July, 1931

No. 7

CONTENTS

	Page
DALLMANN, WM.: How Peter Became Pope.....	481
KRETZMANN, P. E.: Die Familie Davids.....	495
MUELLER, J. T.: Introduction to Sacred Theology.....	500
FUERBRINGER, L.: List of Articles Written by Dr. F. Bente	510
KRETZMANN, P. E.: Aramaismen im Neuen Testament	513
KRUEGER, O.: Predigtstudie ueber 1 Tim. 6, 6—12.....	520
Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz ange- nommene Serie alttestamentlicher Texte.....	526
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	534
Book Review. — Literatur.....	553

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



Matth. 22, 14: κλητοί... ἐκλεκτοί, „berufen“ — „ausertwählt“. Man hat sich für die deutsche Übersetzung „berufen“ oder „geladen“ auf Zeph. 1, 7 bezogen (קָרָא), und für „ausertwählt“ auf Jes. 42, 1 (בְּחִירִי). Dagegen wird geltend gemacht, daß das aramäische כּוּרִי einfach „köstlich, edel, vorzüglich“ heißt und daß der Begriff der Auswahl nicht darin liegt. Es hieße demnach: Viele Gäste, wenig Beste. Doch ist dies nach dem Kontext nicht ganz überzeugend. F. E. K r e g m a n n.

Predigtstudie über 1 Tim. 6, 6—12.

Eisenacher Epistelperikope für den 7. Sonntag nach Trinitatis.

Dieser Abschnitt der Heiligen Schrift ist einem der drei Pastoralbriefe entnommen, und zwar dem ersten an den jungen Gehilfen des Apostels Paulus, an Timotheus. Eben diese Tatsache, daß der Brief einschließlich dieser eindringlichen Ermahnung an einen jungen Mann gerichtet ist, wird wohl zu beachten sein; denn die Sünde, gegen die der Apostel hier ermahnt, wird recht häufig bei jüngeren, strebsamen, eifrigen Leuten zu finden sein. Hingegen die Tugenden, die der Apostel gerne lobt und die er im Herzen seines Gehilfen und durch ihn in allen christlichen Zuhörern hervorrufen will, fehlen nur zu oft bei dem jungen Wolfe.

Ebenfalls kann man wohl nicht umhin, zu beachten, wie zeitgemäß diese Worte des Apostels sind für unsere Zeit und Umstände. Unsere Zeit ist vor allem durch Geldgier, Habsucht, Liebe zum Mammon, Finanzwesen und Finanzgespräch gekennzeichnet. Man mag sich hinwenden, wohin man will, überall hört man von Finanzen und vom Geld. Da kann es denn auch nicht ausbleiben, daß in vielen ein übermäßiges Interesse an irdischen Gütern erweckt wird und daß es mit der Genügsamkeit vorbei ist. Wer wird leugnen wollen, daß dies der Fall sei? Unter solchen Verhältnissen nun ruft uns der Apostel Paulus dieses Texteswort zu.

Das Wörtlein δέ im Urtext zeigt uns den Kontrast an, der zwischen den vorhergehenden Versen und den Worten unseres Textes besteht. Der Apostel ermahnt Timotheus, sich nicht mit fremder Lehre abzugeben, B. 3, noch sich mit sonstigen Fragen zu beschäftigen, die nur Neid, Hader, Lästerung, bösen Argwohn u. dgl. hervorrufen, B. 4; von solchen soll er sich fernhalten und statt dessen die Gottseligkeit mit der christlichen Genügsamkeit recht erkennen und ihren hohen Wert schätzen lernen.

B. 6. Im Gegensatz zu den falschen Ideen, die im vorhergehenden namhaft gemacht worden sind, ist die Gottseligkeit sehr zu preisen; denn sie ist ein großer Gewinn, πορισμός = Erwerb. Es werden im Grundtext zwei Hauptwörter gebraucht, nämlich εὐσέβεια = Gottesfurcht, Frömmigkeit, und αὐτάρκεια = Selbstgenugsam, Genügsamkeit. Die

englische Übersetzung ist also in diesem Falle genauer als die deutsche. „Godliness with contentment is great gain.“ Die Gottesfurcht lobt Paulus als eine feine Tugend Kap. 4, 8. „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ Selig in Gott sein, in ihm alles suchen und finden, an ihm sich genügen lassen, das ist die Gottseligkeit. Daneben die Genügsamkeit. Der Apostel verbindet sie mit der Gottseligkeit. Daß man mit seinem Los zufrieden ist, besonders auch gerade mit seinem irdischen Besitz, ist zu loben.

Es gibt wohl auch eine falsche Genügsamkeit, einen faulen Indifferentismus in allen Sachen. Wenn einer mit allem zufrieden ist, sich keine Mühe gibt, seinen Zustand zu verbessern, sich und die Seinen darben läßt, das Seine veruntreut, weil er zu faul ist, so wird keiner behaupten wollen, daß er zu loben sei. Die Genügsamkeit, von der der Apostel schreibt, beruht auf Gottseligkeit. Sie fließt aus ihr heraus. Wo keine Gottesfurcht ist, da wird auch keine rechte Genügsamkeit sein können, da wird auch nicht ein Haufen Güter einem die Zufriedenheit geben können; umgekehrt wird aber die Gottesfurcht bei wenigem irdischen Besitze volle Genügsamkeit verleihen. So sagt der weise Salomo Spr. 15, 16: „Es ist besser ein wenig mit der Furcht des Herrn denn großer Schatz, darin Unruhe ist.“ Vgl. Ps. 37, 16; Spr. 16, 8. Weil der Gottesfürchtige nach dem ersten Artikel weiß, daß Gott ihm alles gegeben hat, was er hat, und zwar aus großer Güte, deshalb ist er mit allem zufrieden, wie der liebe Gott es auch fügt und schickt. Gott ist in allen Dingen zu loben.

Paulus ist selber ein gutes Exempel der Genügsamkeit gewesen, Phil. 4, 11. 12. 18; auch Jakob, Gen. 28, 20. Einem solchen ist Gott alles in allem, Hebr. 13, 5.

B. 7. Es werden nun Gründe angeführt, weshalb man zufrieden und genügsam sein soll. Der erste Grund ist der: „Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen.“ Eine Wahrheit, die die Geburt und der Tod eines jeden Menschen lehren. Der fromme Hiob bekennt von sich: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe kommen; nackt werde ich wieder dahinfahren“, Hiob 1, 21; vgl. Pred. 5, 14; Ps. 49, 18. Wir singen im Liede: „Nackt lag ich auf dem Boden, da ich kam, da ich nahm meinen ersten Odem“ usw. Der Sohn des Millionärs kommt ohne irdische Reichtümer auf die Welt, und der reichste Mensch vermag auch keinen Heller mitzunehmen, wenn die Stunde des Todes für ihn geschlagen hat. Alles bleibt zurück, Luk. 12, 15—21. Es ist unser eigen nicht, sondern es ist uns nur anvertraut und wird wieder von uns gefordert; es ist alles irdisch, deshalb hinfällig und muß einst vergehen.

B. 8 wird der zweite Grund für die rechte Genügsamkeit angegeben. „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns begnügen.“ Nahrung und Kleidung ist schließlich alles, was wir für dieses Leben

bedürfen. Eigentlich haben wir nicht mehr nötig als Nahrung und Kleidung. Der Apostel gebraucht diese Ausdrücke etwa in dem Sinne wie der Heiland in der vierten Bitte den Ausdruck „unser täglich Brot“. Im Katechismus wird darauf hingewiesen, daß ein Mensch eigentlich nur für den e i n e n Tag, den heutigen, Bedürfnisse hat, daß er deshalb nur für den e i n e n Tag beten soll, daß es heidnisch und unnützlich ist, sich mit Sorgen für die Zukunft abzugeben. Das paßt alles zu dem Argument des Apostels in diesem Vers. Vgl. auch Salomos schönes Gebet, Spr. 30, 7—9. Wie selten findet sich aber solche Genügsamkeit!

B. 9: „Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis.“ Ein dritter Grund für wahre Genügsamkeit. Die Habgierigen, Ungenügsamen, die durchaus reich werden wollen, stehen in allergrößter Gefahr, ewig verlorenzugehen. Gerade infolge ihrer Habgier tritt die Versuchung an sie heran, auch unehrliche Mittel und Methoden zu gebrauchen, wenn sie nur zu dem erwünschten Ziel, Reichtum, zu führen scheinen. „Warum alles so genau nehmen? Warum nicht ein Auge zudrücken? Andere tun es und kommen dabei vorwärts. Es merkt's ja niemand.“ So raunt ihnen das habgierige Fleisch zu. Hat man erst einmal der Versuchung nachgegeben, so wird es immer schwieriger, ihr Widerstand zu leisten. Immer mächtiger regt sich die Begierde nach Reichtum, immer zweifelhafter werden die Mittel, die man gebraucht, immer gewissenloser die Geschäftspraxis, die man anwendet, nur um reich zu werden. Wie mancher hat fremdes, ihm anvertrautes Geld veruntreut! Er nahm es in der Absicht, es zurückzuerstatten, sobald er eben den so sicher erhofften Gewinn eingeheimst haben würde. Es wurde aber nie zurückgezahlt, sei es, daß der Gewinn ausblieb, sei es, daß man eben selbst mit dem erhaltenen Gewinn nicht zufrieden war. Und wie schnell kann die Versuchung den Menschen überwältigen! Der Apostel gebraucht das Bild des Fallstricks, den der Vogler legt, um unversehens den Vogel zu fangen. In einem Augenblick noch frei, zappelt er im nächsten hilflos in der Schlinge. Heute noch ehrlich, morgen ein Dieb. Heute geehrt, morgen verabscheut, ein Sträfling, unter Gottes Fluch. Wie töricht die Lust des Geizes! Der geizige, geldgierige Mensch betrügt sich selbst. Um vergänglichere Güter willen setzt er sein Seelenheil aufs Spiel. Denn zugleich schädlich sind diese Lüste. Dadurch wird das Gewissen abgestumpft, das Christenleben fängt an zu verkümmern, und wenn er auf der eingeschlagenen Bahn weiter geht, wird er versenkt ins Verderben und in die Verdammnis. Man hat „Verderben“ auf den Leib, „Verdammnis“ dagegen auf die Seele bezogen; mit wieviel Recht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Gewiß ist, daß Geiz schließlich Leib und Seele versenkt in ewiges Verderben, Spr. 28, 22; Matth. 13, 22; Jak. 5, 1—3; 1 Tim. 1, 19. Judas und Demas sind abschreckende Beispiele.

W. 10: „Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels, welches hat etliche gelüftet und sind vom Glauben irregegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen.“ Geiz, *φιλαργυρία*, Liebe zum Silber, zum Gelde. Der Apostel sagt nicht, daß Geiz die einzige Wurzel alles Übels sei, sondern eine Wurzel. Er sagt auch nicht, daß Geld eine Wurzel alles Übels sei. Geld ist eine Gabe Gottes und kann als solche recht angewandt werden. Gottes Wort gibt uns auch reichlich Anweisungen, wie wir diese Gabe Gottes, das Geld, in den Dienst Gottes und des Menschen stellen können. So hat es ja auch zu allen Zeiten reiche und zugleich gottselige Menschen gegeben. Man denke an Abraham, Joseph von Arimathia, Lydia, die Purpurträgerin. Aber die Liebe zum Gelde, der Geiz, ist eine Wurzel alles Übels. Die Liebe zum Gelde ist eben eine Übertretung des ersten Gebots, wodurch die Liebe zu Gott verletzt und aus dem Herzen gedrängt wird. Eben aus dem Grunde ist der Geiz eine fruchtbare Wurzel des Übels, aus der nur Übel hervorsprossen kann, und eine Wurzel alles Übels, aus der alle und jede Art des Übels hervordachsen kann. Es gibt keine Sünde, zu welcher der Geiz den Menschen nicht verführen kann. Offenbarer Mord und fahrlässige Tötung, Selbstmord, Ehescheidung, Diebereien, Raubanfänge, Lügen und Betrügereien der allererschrecklichsten Art sind nur zu häufig Ausflüsse des Geizes, der Geldliebe. Könnte man jedem Verbrechen bis auf die innersten Ursachen nachspüren, so würden wir in noch vollerm Umfang die Wahrheit dieses apostolischen Wortes erkennen, die durch die alltägliche Erfahrung schon so reichlich bestätigt wird.

Schon in der ersten apostolischen Kirche waren manche vom Geiz übereilt und gefesselt worden, wie denn der Apostel fortfährt: „Welches hat etliche gelüftet und sind vom Glauben irregegangen und machen ihnen selbst viel Schmerzen.“ Der Geiz hat sie verführt, daß sie den Glauben verloren haben und nun wie ein Schiff ohne Steuer und Kompaß umherirren, ohne festes Ziel, ohne zu wissen, wohin ihr Lauf gerichtet ist, ohne die Möglichkeit, den sicheren Hafen der Seligkeit zu erreichen, dem sicheren Verderben entgegenirrend. Ja, sie machen sich selbst viele Schmerzen; eigentlich: sie durchbohren sich mit Schmerzen. Die Unzufriedenheit nagt und zehrt an ihrem Herzen; trotz allen Reichtums finden sie nicht das wahre Glück, sind bei allen ihren Gütern arm-selige, bedauernswerte Menschen; ihr Herz ist voll Neides und Eifersucht, ihre Seele voller Sorgen und Mühen; und wenn dann das Gewissen aufwacht, kommt nur zu oft die Verzweiflung. Man liest von einem weiteren Selbstmord, ohne daß scheinbar ein Grund vorhanden war. Hüten wir uns vor dem Geiz!

W. 11. 12 folgt die Klimax des ganzen Abschnittes: „Aber, du Gottesmensch, fleuch solches“ usw. Welch ein Gegensatz zwischen diesen und den vorhergehenden Versen! Dort einer, der nicht mehr ein Kind Gottes ist, hier ein Gottesmensch; dort die Werke des Fleisches, hier die Werke des Geistes; dort ewiges Verderben, hier ewiges Leben. Der

Ausdruck „Gottesmensch“ ist hier nicht besonderer Amtstitel, sondern ein Name, der allen Christen beigelegt wird. Als Gottesmenschen sollen Christen nicht mehr die Art und Gesinnung der Weltmenschen an sich haben. Als solche, die Christus von der Welt erwählt hat, sollen sie ihr Herz nicht mehr erfüllt sein lassen von den Dingen dieser Welt. Als solche, die Gottes Kinder sind, sollen sie trachten nach dem, was droben ist, Kol. 3, 1 ff.; 1 Joh. 2, 12—17. „Flieh solches“, das heißt, den Geiz und seine Lüste. Nicht soll der Christ den Geiz sozusagen erst einmal ausprobieren, um aus eigener Erfahrung zu erkennen, wie gefährlich er ist. Nein, hier, wie so oft, gilt es fliehen. Wir Gottesmenschen bitten in der sechsten Bitte, daß Gott uns nicht in Versuchung führen möge; so sollen wir denn auch alle und jede Gelegenheit zur Sünde fliehen und meiden, 2 Tim. 2, 22. Fliehen heißt hier rechten Mut beweisen; denn man richtet sich nach Gottes Willen im Widerspruch gegen den Willen des eigenen Fleisches und gegen die Versuchungen der Welt.

Der Unterschied zwischen einem Weltmenschen und einem Gottesmenschen, Joh. 17, 11. 14, soll sich gerade auch in der Beurteilung und im Gebrauch der irdischen Güter erweisen. Nicht Geldliebe, nicht der Geiz, welcher ist Götzendienst, soll den Christen kennzeichnen, sondern vielmehr dankbare Genügsamkeit, rechte Zufriedenheit mit den Gütern, die Gott beschert hat.

Wie der Christ den Geiz und alle bösen Lüste fliehen soll, so soll er dagegen der Gerechtigkeit usw. nachjagen. Der Apostel gebraucht einen starken Ausdruck, der jedoch öfters gerade in dieser Beziehung gebraucht wird. Vgl. Phil. 3, 14; Hebr. 12, 14. Nachjagen soll er diesen Tugenden, wie ein Jäger der Beute nachstellt. Mit demselben Eifer, mit welchem der Ungläubige dem Geld nachjagt, soll der Christ nach dem Guten trachten. Der Apostel nennt zunächst Gerechtigkeit. Damit ist natürlich nicht die zugerechnete Gerechtigkeit gemeint, sondern die Lebensgerechtigkeit, in der es der Christ zu immer größerer Vollkommenheit bringen soll. Und zwar geht hier Gerechtigkeit vornehmlich auf das Verhältnis des Christen zu seinen Mitmenschen, da der nächste Ausdruck, „Gottseligkeit“, sein Verhältnis zu Gott bezeichnet. Sowohl Gott als seinen Mitmenschen gegenüber soll sich der Christ auf das eifrigste bestreben, der Vollkommenheit nachzujagen. „Dem Glauben“ soll Timotheus nachjagen, immer fester gegründet werden im seligmachenden Glauben, immer besser erkennen die Liebe Gottes in Christo Jesu, immer zuversichtlicher sich halten an den einzigen Grund des Heils. Dann wird auch ganz naturgemäß das Jagen nach der „Liebe“ folgen, das Bestreben, zuzunehmen in der Liebe zu Gott, der uns zuerst geliebt hat, und in der Liebe zum Nächsten, die an der Liebe Gottes zu uns sich entzündet und die unzertrennlige Begleiterin unserer Liebe zu Gott ist. Endlich jage nach „der Geduld und Sanftmut“. Harre aus in der Trübsal, bleib fest im Leiden, werde nicht müde und ungeduldig, wenn

auch viel Kreuz und Ungemach dich trifft. Suche den Feinden und Widersachern, die dir übel wollen und tun, mit Sanftmut zu begegnen, 1 Petr. 2, 20; 3, 9. 16.

So soll Timotheus kämpfen den guten Kampf des Glaubens; vgl. 2 Tim. 4, 7. Es ist ein Kampf mit mächtigen Feinden, ein Kampf, der manchmal aussichtslos scheint, so gewaltig sind die Widersacher. Doch ist es ein Kampf des Glaubens, des Glaubens an den Herzog unserer Seligkeit, in dem wir Gerechtigkeit und Stärke haben, in dem der Sieg uns gewiß ist, Eph. 6, 10 ff. Es ist das ein guter Kampf, ein herrlicher Kampf, denn es ist ein Kampf gegen das Böse, gegen die Sünde und die Macht der Finsternis, ein Kampf für das Gute, auf Seiten Christi, ein Kampf, worin man nachkommt dem Wort des Apostels Phil. 4, 8. Der Kampf ist auch nicht vergeblich. Der Apostel muntert seinen Schüler auf: „Ergreife das ewige Leben!“ Als hättest du schon das Ziel erreicht, den Sieg gewonnen, so ergreife in voller Siegeszuversicht das ewige Leben. Das ist dir ja zugesagt durch deinen Gott. Das laß dir nicht rauben; das eigne dir immer wieder aufs neue zu. Halt dir immer wieder vor: Ich bin selig; ich habe das ewige Leben; niemand kann mich aus der Hand des Heilandes reißen. In solcher fröhlichen Siegesgewißheit kämpfe den guten Kampf des Glaubens. In solcher Zuversicht soll den Timotheus bestärken die Tatsache, daß er zum ewigen Leben berufen ist und Gottes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen können, Röm. 11, 29; 1 Kor. 1, 8. 9; Phil. 1, 6. Lied 355, 11. — Noch eins soll Timotheus zu rechtem Kampfeifer ermuntern. Er hat ja selbst „bekannt ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen“. Damit wird ohne Zweifel hingewiesen auf das Bekenntnis, das jeder Christ und also auch Timotheus, der erst als Jüngling getauft wurde, bei seiner Taufe und seiner Aufnahme in die christliche Gemeinde ablegte. Diesem Bekenntnis will er doch nicht untreu werden? Die vielen Zeugen, die einst dies gute Bekenntnis gehört haben, sollen doch nicht in der Hoffnung, die sie auf ihn gesetzt hatten, getäuscht werden? Sollen sie einst droben vergeblich nach ihm Umschau halten? Gewiß nicht! Darum „kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist“. Dann wirst du auch vor Geiz sicher sein. Dieser Kampf wird dich so in Anspruch nehmen, daß du keine Zeit hast, nach großem Reichtum zu trachten.

Einige Dispositionen mögen folgen. — Gottseligkeit und Genügsamkeit großer Gewinn. 1. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels. 2. Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. — Warum verbindet der Apostel Gottseligkeit und Genügsamkeit? Aus zwei Gründen. 1. Ohne Gottseligkeit keine Genügsamkeit. 2. Ohne Genügsamkeit keine Gottseligkeit. — Hütet euch vor dem Geiz! 1. Er streitet wider die christliche Genügsamkeit. 2. Er hindert uns im guten Kampf des Glaubens. 3. Er versenkt seine Diener in Verderben und

Verdammnis. — Du Gottesmensch, sei genügsam! Dazu betwege dich 1. die Schändlichkeit des Geizes, 2. dein hoher Christenberuf. — „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“ 1. Dann wirst du vor der Sünde des Geizes bewahrt. 2. Dann nimmst du zu in allen guten Werken. 3. Dann ergreiffst du das ewige Leben.

Ottomar Krüger.

Dispositionen über die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Texte.

Fünfter Sonntag nach Trinitatis.

2 Mos. 3, 1—15.

Der Text erzählt die Berufung Moses, enthält aber zugleich eine der herrlichsten Offenbarungen unsers Gottes, die uns einerseits mit heiliger Ehrfurcht erfüllt, daß wir am liebsten mit Moses unsere Schuhe ausziehen und in anbetendem Schweigen verharren möchten, andererseits aber auch unsere Zunge löst zu freudigen, jubelnden Lobgefängen.

„Al' Ehr' und Lob soll Gottes sein!“

1. Heilig und hehr ist sein Name.
2. Er sendet eine Erlösung seinem Volk.

1.

W. 15. Auf Moses Frage, W. 13, legt sich Gott hier den Namen „HErr“, Jehovah, bei. (Lied 265, 1.) Er selber erklärt diesen Namen W. 14. Das ist in der That ein seltsamer Name, eigenartig, anbetungswürdig, unerforschlich. Je mehr wir uns in diesen Namen und dessen Bedeutung versenken, um so geheimnisvoller, um so anbetungswürdiger wird er, aber zugleich um so rühmenswürdiger, um so lieber und köstlicher. „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Er fragt keinen um Erlaubnis, ob er sein darf und gerade so sein darf, wie er es will; darüber hat er allein zu bestimmen. Er ist, was er ist und wie er ist, einzig und allein darum, weil er es so haben will. Es ist keiner über ihm, der ihm etwas zu befehlen, dem er sich zu fügen hätte. Es ist keiner neben ihm, den er bei seinen Werken zu Rat ziehen, dessen Wünsche und Willen er wenigstens in Betracht ziehen müßte. Er ist eben Jehovah!

„Ich werde sein!“ Nur einen HErrn gibt es. Er redet durchweg in der Einzahl. Wie nur ein Moses an dem Berge war, W. 3, „ich“, so nur ein Gott, der da spricht „Ich“, W. 6. 7 ff.; 5 Mos. 4, 35; 6, 4; Jes. 45, 5. 6.

In diesem einen Gott mehrere Personen. Der Engel des HErrn redet, der Bote, Gesandte, des HErrn, W. 2, der aber zugleich Gott, der HErr, ist, W. 4—15. S. Joh. 8, 16. 26. 29. 42; 10, 30; 14, 9; 5, 19. So hatte Moses ja auch von dem Geist Gottes, dem Schöpfer,